

Füllhörner und andere Nebenseitenmotive

Gerhard Bauchhenß

Auf den Nebenseiten niedergermanischer Weihaltäre wird eine Reihe von Motiven dargestellt, die diese Kunstlandschaft deutlich von anderen unterscheiden. Vier von ihnen sollen hier vorgestellt und auf ihre Bedeutung hin untersucht werden.

1. Füllhörner

Ausgangspunkt sollen die Füllhörner sein¹, für die der griechische Mythos hauptsächlich zwei Erklärungen anbietet, wie das erste entstanden ist². In allen Varianten ist der Ursprung des Füllhorns ein Tierhorn, entweder, so die meist-belegte Variante, das der Ziege, mit deren Milch der eben geborene Zeus bei der Nymphe Amaltheia genährt wurde³, oder das des in Stiergestalt mit Herakles ringenden Flussgottes Acheloos. Das abgebrochene Tierhorn wurde von den Nymphen mit Früchten gefüllt und Zeus verlieh ihm, als er erwachsen war, die wunderbare Eigenschaft, dass es sich immer wieder mit allem, was man sich wünschen wollte, füllen konnte⁴. Das Füllhorn war also zuerst ein Symbol, aus dem unerschöpflich Nahrung quoll, weswegen es auch zuerst bei Gottheiten erscheint, die mit der Fruchtbarkeit der Felder zu tun haben. Erstaunlicherweise gibt es die frühesten Darstellungen dieses wundervollen Hornes in der griechischen Kunst aber erst relativ spät: *Herakles* wird seit dem 4. Jahrhundert mit ihm dargestellt, schon 100 Jahre früher *Pluton*, der die positive, Fruchtbarkeit fördernde Seite des Hades anzeigt. Natürlich wird auch *Tyche*, das griechische Pendant der Fortuna, im 4. Jahrhundert als Agathe Tyche mit dem Füllhorn ausgestattet⁵. Bei ihr erfährt das Füll-

horn aber schon eine Erweiterung seiner Funktion. Es ist nicht mehr ein ausschließlich Nahrung spendendes Attribut, denn Agathe Tyche wird in Athen auch als Heilgottheit verehrt⁶. So erweitert sich, je mehr Göttern es in die Hand gegeben wird, seine Bedeutung zu einem allgemein Segen verheißenden Symbol.

Einen wichtigen Entwicklungsschritt macht das Motiv in hellenistischer Zeit: Die ptolemäischen Königinnen Ägyptens, zuerst Arsinoe II. (um 316–268)⁷, dann, seit Ptolemaios III. (um 284–221), auch die Könige werden auf Münzen und in der Kunst mit Füllhörnern in den Händen dargestellt⁸, was natürlich auch mit der kultischen Verehrung der Herrscher in Ägypten zusammenhängt. Nicht mehr die großen Götter führen das Segen im Überflussspendende Horn, sondern der König und seine Familie: Sie spenden ihn ihrem Volk! Da ist es nicht mehr weit, dass auf einem claudischen Cameo statt Obst in der Mündung der Füllhörner die Porträtbüsten des Kaiserpaares und des Vaters des Claudius mit seiner Frau erscheinen⁹. An der Wandung der Füllhörner sind wohl noch Weintrauben zu erkennen, aber die Büsten in der Öffnung der Hörner zeigen an, dass von diesem Kaiser und seiner Familie aller Segen für das römische Volk und Reich zu erwarten ist.

Aber kehren wir zu den ‚richtigen‘ Göttern zurück: In der kaiserzeitlichen Münzpropaganda führen die verschiedensten Göttinnen das Füllhorn: *Annona*, *Alimentatio*, *Abundantia*, *Pax*, *Felicitas*, *Concordia*, *Spes* usw.¹⁰. Es kann also nicht sein, wie immer wieder in Publikationen zu lesen ist, dass das Füllhorn bedeutet, dass eine Gottheit, der es zu

1. Im Lateinischen *cornu copiae*, im Griechischen *Ἀμαλθείας κέρας*. Zum folgenden vor allem WERNICKE (1894) und BEMMANN (1994).

2. Die Varianten des Mythos bei STOLL (1884–1886).

3. Nach Apollodor (1, 5) hieß die nährende Ziege selbst Amaltheia.

4. Vgl. dazu STOLL (1884–1886) 263.

5. BEMMANN (1994) 55 ff.; idem (1997) 552.

6. BEMMANN (1994) 56–57.

7. Vgl. Athen. 11 p. 497 b–c.

8. BEMMANN (1994) 82 ff.

9. KRAUS (1984) 57 Abb. XXIXa.

10. Eine Liste der „bedeutendsten“ Göttinnen und Götter bei BEMMANN (1997) 551.

geordnet ist, nur mit dem Gedeihen von Feldern und Obstplantagen und Vieh beschäftigt sei.

Dafür, und nun endlich zu den Nebenseiten von rheinischen Altären, ein Fallbeispiel:

In der römischen Kalkbrennerei, die die beiden nieder-rheinischen Legionen bei Iversheim am Rand der Eifel betrieben, wurden unter anderen zwei Weihaltäre für *Minerva* gefunden (Abb. 1)¹¹. Auf beiden verziert ein Füllhorn eine der Nebenseiten¹², auf dem einen als gemaltes Bild, auf dem anderen als Relief. Wir kennen das soziale Ambiente der beiden Stifter sehr genau. Weder Bitten um menschliche und tierische Fruchtbarkeit noch um das Gedeihen von Feldern, Fluren und Obstgehölzen kann das Füllhorn hier bei *Minerva* bedeuten. Sie wurde im militärischen Bereich als Göttin der technischen und Verwaltungschargen verehrt, d. h., sie half dabei, dass die Akten ordentlich geführt werden konnten, dass die Arbeitsabläufe ordentlich organisiert waren und dass – in Iversheim – der Betrieb der Kalkbrennereien funktionierte: deshalb die Weihung des *magister calcariorum* auf Abb. 1¹³. Das Füllhorn kann hier also nur die ganz allgemeine Bedeutung gehabt haben, die es, wie oben dargelegt, eigentlich immer hatte: Die Göttin möge mit und aus diesem Füllhorn ihren Segen über den Stifter und die von ihm ausgeführte Tätigkeit reichlich und unversiegbare ausgießen¹⁴.

Auf einigen Altären begleiten das Füllhorn zwei weitere Gegenstände, die zuweilen Verwirrung gestiftet haben: Neben oder hinter der Spitze des Füllhorns kann eine Kugel liegen (Abb. 2) und/oder ein Steuerruder kann neben ihm lehnen (Abb. 3)¹⁵. Die Kugel ist in einigen Fällen durch die Bänder von Äquator und Ekliptik als Weltkugel, als Sphaira, gekennzeichnet. Beide Symbole sind aus der Ikonogra-

phie der Fortuna übernommen¹⁶, und beide haben sich spätestens in der frühen Kaiserzeit wie das Füllhorn zu allgemeinen Symbolen des Segens entwickelt, den Götter spenden können. Am eindrucksvollsten ist das auf einer spätaugusteischen Ara aus Karthago ausgeführt¹⁷: *Roma* sitzt rechts auf einem Waffenhaufen, wie *Victoria* auf ihrer Hand zeigt, als die siegreiche Göttin schlechthin; ihr gegenüber aber steht ein Altar auf dem sich Segensattribute häufen: ein Füllhorn, die Sphaira und ein Caduceus¹⁸. Auch dieses Attribut, das üblicherweise *Mercurius* in seiner Hand hält, hat wie die anderen hier genannten sich zu einem allgemeinen Segensattribut entwickelt. Dies zeigt auch eine Münze, die zwischen zwei Füllhörnern mit der schon angesprochenen Füllung mit zwei Büsten claudischer Prinzen einen senkrecht stehenden Caduceus „als Zeichen der Prosperität“, so Maria R.-ALFÖLDI, zeigt¹⁹. Es ist daher nicht nötig, in den beiden Caducei oben auf den Nebenseiten des Fragments eines Weihaltars für die *Matronae Alaferhuiae* aus Eschweiler-Fronhoven „das heilige Zeichen des Parhedros der Alaferhuiae [sc. des *Mercurius*] ...“, die durch dieses Zeichen mit dem Gott verbunden sind ...“, zu vermuten²⁰. Allein bei dem Ruder kann man bei der Göttin *Nebalennia* zögern, ob mit ihm ein Segenssymbol gemeint sei. Auf zweien der Weihaltäre aus Colijnsplaat hält die in der Nische thronende Göttin ein Steuerruder in der einen Hand²¹. Es kann kein Zweifel sein, dass in der Hand der Göttin das Steuer auf ihre Verbindung mit dem Meer, der Schifffahrt und den Händlern, die über die See reisen, hinweist.²² Dies wird gerade bei diesen beiden Weihaltären durch die ungewöhnlichen weiteren ikonographischen Elemente bestätigt: Auf dem einen Altar sitzen am Boden links und rechts neben dem Thron der Göttin zwei Wassergottheiten, auf dem anderen hält sie mit ihrer Rechten an einem Tau ein Schiff. Ich denke, dass man trotzdem hier zwischen den Aussagen des Hauptbildes mit der Göttin und denen der Nebenseiten

11. CLAUSS (1976) 15–16 Nr. 21 Taf. 6/3 und 16–17 Nr. 22 Taf. 6/4. Beide im LVR-Landesmuseum Bonn, Inv. 68.0338 bzw. 68.0339.

12. Auf dem Weihaltar Inv. 68.0338 die rechte Seite. Auf der linken sind nur noch wenige Reste der Malerei zu erkennen, die zu einem Lorbeerbaum gehört haben könnten. Auf dem Weihaltar Inv.-Nr. 68.0339 steht das Füllhorn auf der linken Seite, auf der anderen Seite ist ein Tischchen dargestellt. Zu Lorbeerbaum und Tischchen vgl. unten.

13. Die Inschrift lautet: *Minervae sacrum | T. Aurelius | Exoratus m(iles)(egionis)|XXXU(lpiae)v(icticis)magist(er)|cal(ariorum)...*

14. Vgl. WERNICKE (1894) 1722: „... es spendet dem Besitzer alles was er will und ist unerschöpflich“.

15. Z. B. Weihaltar für *Mercurius* aus Köln im Röm.-Germ. Museum Köln, Inv.-Nr. 543: IKöln² Nr. 170: links Füllhorn, rechts Füllhorn mit Steuerruder. Weihaltäre für *Nebalennia* aus Colijnsplaat in Leiden: Sphaira: STUART & BOGAERS (2001) Kat. A 9; A 16; A 24; A 49. Ruder: A 9 B 43. Beides: A 16 A 49 (auf beide Seiten verteilt).

16. Vgl. RAUSA (1997). Das wird auch durch die Nebenseiten eines Altares für die Iunones aus Aldenhoven-Pützdorf, heute im LVR-Landesmuseum Bonn, bestätigt (CIL XIII 7860): auf der rechten Seite liegt die Sphaira neben dem Füllhorn, auf der anderen das Rad der *Fortuna*.

17. KRAUS (1984) 226 Abb. 187.

18. Zum Caduceus: BOETZKES (1921); HALM-TISSERAND & SIEBERT (1997).

19. R[ADNOTI]-ALFÖLDI (1999) 65 u. 63 Abb. 61. – Noch allein auf *Fortuna* bezogen, die auf der Vorderseite thront, ist das Motiv der gekreuzten Füllhörner mit Caduceus auf den Nebenseiten einer Ara in Rom, Mus. Capitolini: DRAEGER (1994) 230 Kat. 64 Taf. 56/1; 57/1.

20. So RÜGER (1983) 137.

21. STUART & BOGAERS (2001) 85–86 Nr. A 47 u. A 48 Taf. 38.

22. Dazu zuletzt DE BERNARDO STEMPPEL (2004).

unterscheiden muss und die Attribute, Füllhorn, Caduceus, Sphaira und Steurruder auf den Nebenseiten nicht direkt auf eine bestimmte Gottheit beziehen darf, sondern als allgemeine Symbole für den Segen, den die Götter schenken können, verstehen muss.

2. Lorbeerbäume

Wesentlich häufiger als Füllhörner erscheinen Bäume auf den Nebenseiten niedergermanischer Weihaltäre²³. Die Bildhauer variieren das Motiv dabei von relativ naturalistischen Bäumen mit reich sich verzweigender Krone (Abb. 4 links) bis zu ährenförmigen Gebilden (Abb. 4 rechts), an denen oft nur die Knubben abgebrochener oder abgesägter Äste und der unten als Übergang zu den Wurzeln sich verbreiternde Stamm anzeigen, dass tatsächlich ein Baum und nicht ein Zweig oder eben eine Ähre gemeint ist. Auch in der Form der Blätter variiert jeder Bildhauer individuell, obwohl in allen Fällen Lorbeer gemeint ist, und auch darin, ob kleine Beeren zwischen den Blättern zu sehen sind (Abb. 5). Naturgetreue Wiedergabe war sicher nicht das, was der Bildhauer beabsichtigte.

Bäume werden auf Altären nahezu aller in Niedergermanien verehrten Gottheiten verwendet, bei einheimischen wie *Nehalennia* und den verschiedenen Matronen, aber auch bei eindeutig römischen wie bei einer gemeinsamen Weihung in Köln an *Iuppiter*, *Serapis* und den *Genius loci* oder bei einem *Herculesaltar*²⁴.

Vor allem, wenn die Bäume auf den Nebenseiten von Matronenaltären erscheinen, ist die Forschung immer in der Versuchung, wegen diesem Motiv hinter dem Matronenkult einen Baumkult zu vermuten: die Matronen als Gottheiten, die ursprünglich als Bäume gedacht und verehrt wurden – so noch oder wieder im „Neuen Pauly“ s. v. *Matres/Matronae*²⁵. Aber auch bei anderen einheimischen Gottheiten, in deren Kult Bäume sicher keine Rolle gespielt haben, kommt dieses Nebenseitenmotiv vor: *Vagdavercustis* war wohl eine Kriegsgöttin²⁶, und bei *Nehalennia* könnte man höchstens an einen Mastbaum denken, da sie ja eindeutig eine Göttin der Reeder und Matrosen war, die von der Rheinmündung aus das Meer befuhren²⁷.

Eigentlich ist zum Nebenseitenmotiv ‚Baum‘ schon vor nahezu vierzig Jahren von A. ALFÖLDI, der über die zwei Lorbeerbäume des Augustus gehandelt hat, das Wesentliche gesagt worden²⁸.

Lorbeer, der Baum, der in Griechenland *Apollon* heilig war, hat in Rom eine Bedeutung gewonnen, die sich von der Beziehung auf diesen einen Gott gelöst hat: Lorbeer wurde zu allen Riten gebraucht, die reinigen und entsöhnen sollten. Lorbeerbäume standen auch rechts und links der Eingangstüren der Regia, des Vestatempels, der Amtshäuser der drei *flamines maiores*, möglicherweise der *pontifices* und vor den *curiae veteres* und dann, seit 27 v. Chr., vor allem vor dem Wohnhaus des Augustus auf dem Palatin. Der Lorbeer zeigt die sakrale Bedeutung und Würde dieser Gebäude an, vor denen er gepflanzt worden ist, und schützt sie vor Profanem. Ab 7 v. Chr. werden im Kult des *Genius Augusti* mit den Kompitalaren die beiden Lorbeerbäume auf die Weihaltäre übernommen, die die *magistri* und *ministri* dieses Kultes weihten. Diese Kultbeamten stammen aus sozial niedrigen Schichten: Die *magistri* sind einfache Männer aus der *plebs*, oft Freigelassene, und die im Rang niedrigeren *ministri* sind Sklaven. Das Motiv ‚Lorbeerbaum‘ verbreitet sich also, wenn auch zunächst noch im Kaiserkult, bis in die einfachen Volksschichten. Die Lorbeerbäume des Kaisers werden aber auch auf Münzbildern immer wieder verwendet. Bei diesen Bildträgern zeigt sich schon im 1. Jahrhundert dieselbe Reduzierung der verzweigten Bäume zur ährenartigen Darstellung. Reicht der Platz auf dem kleinen Bildfeld, sind die Bäume reich verzweigt²⁹, ist er knapp, weil weitere Bildelemente untergebracht werden müssen, schmücken nur zwei Zeilen von Blättern den Stamm³⁰. Auch bei den Lorbeerbäumen auf den Nebenseiten der rheinischen Altäre hat die Reduktion der Baumkronen zu zwei Reihen von Blättern ihre Ursache im Format der Bildfelder. Im 2. Jahrhundert werden die Weihaltäre zu fast stelenartig flachen Gebilden, auf deren Nebenseiten für ausladendes Astwerk kein Platz mehr ist.

Mit der kultischen Verehrung des Kaisers eng verbunden sind auch die frühesten Lorbeerbäume auf Altären in Niedergermanien. Auf zwei Altären³¹, die wohl beide aus Xanten stammen, für *Mars Camulos* und *Mars Ciccollos*, sind

23. Das Motiv ist so häufig, dass eine Aufzählung aller Altäre, auf denen es verwendet ist, in diesem Rahmen nicht möglich ist.

24. IKöln² 109–110 Nr. 103 (*Iuppiter*, *Serapis*, *Genius*) und 69–70 Nr. 49 (*Hercules*).

25. EUSKIRCHEN (1999).

26. IKöln² 185–186 Nr. 185. Zu *Vagdavercustis*: OBLADEN-KAUDER (2004); SIMEK (2006) 456.

27. Z. B. ESPÉRANDIEU (1925) Nr. 6641; 6646 (aus Domburg) oder STUART & BOGAERS (2001) 51–52 A 1 Taf. 1; 61–62 A 12 Taf. 11; 63–64 A 15 Taf. 13 usw. (aus Colijnsplaat).

28. ALFÖLDI (1973); bei ihm auch Einzelnachweise zum folgenden Abschnitt.

29. Z. B. ALFÖLDI (1973) Taf. 2/5–7 (zwei Aurei und eine Bronzetessera des Augustus); 3/8 (Denar Vespasians).

30. Z. B. ALFÖLDI (1973) Taf. 2/8 (Sesterz des Claudius); 3/5–7 (zwei Aurei und ein Denar des Titus).

31. *Mars Camulos*: FINK (1970). – *Mars Ciccollos*: RÜGER (1981); AE 1981, 690; BAUCHHENS (1999).

die Nebenseiten mit Lorbeerbäumen verziert, die Rückseite mit dem *clupeus virtutis*, einem Schild, der von einer *corona civica* umrahmt war. Auch er war eine der Ehrungen für den *princeps* Augustus im Jahre 27 v. Chr. Auf dem Schild des *Camulosaltares* ist sogar die Inschrift zu lesen, die den Schild über der Türe des Kaiser zierte: *o(b)c(ives)s(ervatos)*³². Beide Altäre stammen, wie ihre Weihungen *pro salute* des Kaisers Nero zeigen, aus neronischer Zeit³³. Möglicherweise sogar etwas früher ist ein Mainzer Altar, der nur in einer Zeichnung überliefert ist. Er wurde von einem *medicus* der *legio IV Macedonica* für *Iuppiter* gestiftet³⁴. Etwa gleichzeitig ist aber z. B. auch ein Weihaltar aus Todi, dessen Inschrift leider eradiert ist³⁵. Auch in Italien wird das Motiv der Lorbeerbäume auf die Nebenseiten von Altären für andere Gottheiten übernommen, und es zeigt sich, dass das Rheinland hier sehr schnell die Bildmotive, ihre Verwendung auf den Seiten von Altären und natürlich auch ihre Bedeutung aus Italien übernommen hat. Nicht mehr die sakrale Überhöhung des Hauses, in dem ein Priester oder der *princeps* wohnen, wird mit den Lorbeerbäumen ausgedrückt, nicht mehr die Person des *princeps* selbst überhöht, sondern die sakrale Würde des Weihaltars wird betont, und natürlich ist, wie ich mit den Beispielen gezeigt habe, dies ganz unabhängig davon, welche Gottheit mit dem Altar angerufen wird. Bei den beiden Xantener Altären ist sogar ein weiterer wichtiger Schritt getan, weg vom Kult des Kaisers oder römischer Götter hin zum Kult einheimischer, ursprünglich keltischer Gottheiten. Baumkult oder ein als Gottheit verehrter Baum haben mit diesem Motiv der Nebenseiten niedergermanischer Altäre nichts zu tun.

3. Opferdiener

Auch bei dem folgenden Nebenseitenmotiv sind Sinn und Bedeutung nicht schwer zu verstehen: Auf zwei Altären in Bonn, der eine für die Kapitolinische Trias, der andere für *Iuppiter Optimus Maximus Conservator*, beide aus Xanten³⁶, die wohl aus derselben Werkstatt stammen, sind auf den Nebenseiten junge Männer dargestellt (Abb. 6). Sie tragen kurze Tuniken und Kurzhaarfrisuren; jeweils einer von ihnen hält eine offene *acerra* für Weihrauch oder *mola salsa*, der andere ein kleines Schweinchen. Dass diese Männer

Opferpersonal sind, ist seit langem akzeptiert³⁷, auch wenn der, der das Schweinchen trägt nicht den üblichen Hüftschurz (*limus*) angezogen hat. Vergleichbare Opferdiener, *ministri*³⁸, erscheinen ja auch in voll ausgeführten Opferszenen auf rheinischen Altären³⁹. Während in diesen Szenen oft neben dem Flötenbläser nur der *minister* mit der *acerra* zu sehen ist, werden auf den Altarnebenseiten erheblich mehr Utensilien gezeigt, die zum Opfer gehören, und, was nicht unwichtig ist, auch Mädchen erscheinen dort in der Funktion eines Opferdieners. Es können für die verschiedenen Gegenstände, die die Opferdienerinnen und -diener tragen, hier nur wenige Beispiele angeführt werden, die aber die breiten Variationsmöglichkeiten anzeigen. Kanne und Griffschale hält der *minister* auf der linken Seite eines Altars für die *Matronae Gesahenae* (Abb. 7)⁴⁰. Ein Mädchen trägt dieselben Geräte auf einem Altar für die *Matronae Veteranehae* (Abb. 8 links)⁴¹. Auf der anderen Seite dieses Altars ist ein Opferdiener mit einem Gegenstand in seinen Händen dargestellt, der die fantasievollsten Deutungen gefunden hat (Abb. 8 rechts): LEHNER sprach von einem Fisch, andere von einem kleinen Vierfüßer⁴². In Wirklichkeit ist das, was er hochhält eine Girlande, die ‚Pfoten‘ des Tieres die Tänien am Ende der Girlande⁴³. Deutlicher sind die Girlanden auf den Nebenseiten eines Bonner *Aufanienaltars* zu erkennen, hier gehalten von Frauen, die in der anderen Hand Fruchtschalen oder -körbe haben (Abb. 9 links)⁴⁴. Aber natürlich können auch Männer Fruchtschalen halten, wie auf einem weiteren Bonner *Aufanienaltar* zu sehen ist,

37. Zur Kleidung der mit dem Tieropfer beschäftigten *victimarii* vgl. FLESS (1995) 75–78.

38. Zu den antiken Bezeichnungen der Opferdiener vgl. FLESS (1995) 43–51.

39. Opferdiener mit *acerra*: z. B. LEHNER (1930) 21 Nr. 48 Taf. 22/1 (Bonn, Münstergrabung, Altar für *Mercurius Gebrinius*); 11–12 Nr. 20 Taf. 10/3 (Bonn, Münstergrabung, Altar für *Matronae Aufaniae*). Für die ‚Schweinchenträger‘ gibt es keine genauen Vorbilder. Man könnte allenfalls den Mann auf der linken Seite des Aufanienaltars, der ein Schwein auf dem Rücken trägt, mit diesem vergleichen. Ob die beiden Xantener ‚Schweinchenträger‘ die für *Iuppiter* bzw. die Kapitolinische Trias richtigen Opfergaben bringen, sei dahingestellt.

40. Aus Titz-Rödingen, Engelhorn-Reiss Museen Mannheim. CIL XIII 7889; ESPÉRANDIEU (1922) Nr. 6336. Diese Geräte z. B. auch in der Opferszene LEHNER (1930) 11–12 Nr. 20 Taf. 10/3. – Zur Funktion dieser Geräte FLESS (1995) 15–17.

41. Aus Nideggen-Embken, Rhein. Landesmuseum Bonn. CIL XIII 7907; LEHNER (1918) Nr. 522; ESPÉRANDIEU (1922) Nr. 6355.

42. HORN (1987) 48.

43. Zur Girlande FLESS (1995) 22–24.

44. LEHNER (1930) 11 Nr. 19 Taf. 9. – Zu Schalen und Körben mit Früchten FLESS (1995) 19–22.

32. CIL XIII 11806.

33. Zur ‚Feindatierung‘: RÜGER (1981) 333 Anm. 11.

34. BAUCHHENSS (1984) 68–69 Nr. 78 Taf. 111.

35. SCHRAUDOLPH (1993) 248 Kat. L225 (claudisch bis frühflavisch).

36. Kapitolinische Trias: CIL XIII 8625; LEHNER (1918) 53–54 Nr. 110; ESPÉRANDIEU (1925) Nr. 6577. – *Iuppiter Conservator*: CIL XIII 8619; LEHNER (1918) 29 Nr. 56; ESPÉRANDIEU (1925) Nr. 6578.

hier kombiniert mit einer großen Traube⁴⁵, die aber auch zusammen mit einer Kanne getragen werden kann⁴⁶. Bei einigen der Männer und Frauen, die mit Fruchtkörben und Trauben dargestellt werden, kann man sich allerdings fragen, ob sie noch Opferpersonal im eigentlichen Sinne sind. Vor allem scheint dies fraglich bei den beiden Frauen auf dem *Aufanienaltar* des T. Iulius Titianus aus Bonn (Abb. 10)⁴⁷. Die der rechten Seite trägt kein Opfergerät in den Händen, die der linken hält zwar einen hohen Korb mit Früchten, sie trägt aber die ‚Matronentracht‘, die wohl sicher die der verheirateten Ubierrinnen gewesen ist. Die Frauen sind wohl Ehefrau und Tochter des Iulius Titianus und nehmen nicht in dienender Funktion am Opfer teil⁴⁸.

Es gibt nämlich auch völlig abweichende Gegenstände in den Händen dieser Männer und Frauen auf den Nebenseiten: auf einem Altar für *Iuppiter* in Köln wird auf der einen Seite eine Frau mit Girlande und einem Tuch, wie es manchmal Opferdiener über der Schulter liegen haben, abgebildet, auf der anderen ein Mann, der eine Weinampore und einen großen Krug trägt⁴⁹. Auf einem Altar für die *Matronae Axinginehae* hat der Opferdiener der linken Seite das Tuch ordentlich über seiner linken Schulter liegen und einen kleinen Krug in der Rechten, während der der anderen Seite nur einen bescheidenen Becher hält⁵⁰.

Es ist klar, dass diese Opferdiener ihre Vorbilder auf stadtrömischen oder italischen Opferbildern haben. Es mögen hier dafür zwei Beispiele genügen: Auf einem tetrarchischen Opferrelief finden sich *ministri* mit *acerra* bzw. Kanne und Griffschale⁵¹, ein kleiner *minister*, der eine Girlande hält, auf einem Lararienbild aus Pompeji⁵². Ein weiteres Beispiel dafür, dass der Mann, der das Opfertier zum Altar bringt nicht die vorgeschriebene Tracht des *victimarius* trägt, lässt sich auf einem Wandbild aus Pompeji finden⁵³. Dieser Opferdiener bringt das Tier ähnlich gewalttätig zum Altar, wie der auf dem Bonner *Aufanienaltar* des Candidianus Verus (Abb. 11)⁵⁴. Nicht korrekt gekleidet ist aber auch der *minister* auf einem Matronenaltar aus Oberitalien, den

Narcissus, ein Sklave des Caligula, gestiftet hat⁵⁵. Er hält in seiner Rechten eine Griffschale und führt das Opferschwein zum Altar.

Die Bedeutung dieser Bilder auf den rheinischen Altären ist nicht schwer zu erkennen: So wie die immer sich wiederholenden Bilder des opfernden Kaisers zu einem, um mit N. Himmelmann zu sprechen, „abstrakten Zeichen“ für dessen „Pietas gegen die Götter“ geworden sind⁵⁶, sind die Opferdiener auf den Nebenseiten unserer Altäre Zeichen, die noch einmal das bekräftigen, was der ganze Altar schon ausdrückt: Der Stifter der Gabe ist *pious* gegenüber den Gottheiten, da er mit seinem Altar selbstverständlich seine Pflicht ihnen gegenüber erfüllt hat.

4. Tische

Das vierte Nebenseitenmotiv, das hier angesprochen werden soll, gehört wohl ebenfalls in den Zusammenhang des Opfers. Auf etwa 20 Nebenseiten für alle möglichen Gottheiten stehen kleine dreibeinige Tischchen (Abb. 12)⁵⁷, deren Höhe, je nachdem wie hoch das Bildfeld ist, variiert⁵⁸. Auf der Platte des Tisches stehen die unterschiedlichsten Gefäße: Kannen, Becher, Schüsseln und Schalen. Sehr oft liegt ein Tierkopf, wenn er deutlich genug erhalten ist, handelt es sich immer um einen Schweinekopf, zwischen den Gefäßen. In den offenen Gefäßen, Schüsseln oder Körben, können Früchte liegen, in den Kannen und Bechern waren wohl Flüssigkeiten. Weitere Gefäße stehen zuweilen am Boden, und an den Verstrebungen der Tischbeine hängen manchmal Tücher⁵⁹. Leider ist von einem Relief mit dem Rest eines dieser Tischchen aus dem Heiligtum der *Matronae Vacallinehae* aus Pesch nur ein kleines Fragment erhalten (Abb. 13)⁶⁰. Wie die Hand, die an den Rand der Tischplatte greift, vermuten lässt, war dieser Tisch in irgendeine kultische Handlung einbezogen.

Man könnte bei diesem Motiv an die Tischchen denken, die beim sog. Totenmahl vor den Klinen der Verstorbenen stehen⁶¹. Sie könnten also auf den Nebenseiten der Weihaltäre an ein kultisches Mahl, erinnern, das im Verlauf des Opfers stattfand, aber möglicherweise auch sonst im Ritual vorgesehen war.

45. LEHNER (1930) 13 Nr. 23 Taf. 13/3.

46. LEHNER (1930) 7 Nr. 6 Taf. 3/2.

47. LEHNER (1930) 16 Nr. 33 Taf. 18.

48. Dies schließt natürlich nicht aus, dass auch die *ministri* und *ministrae* der anderen Altarneben Seiten zur Familie der Opfernden gehört haben. – Zu Familienmitgliedern als Ministranten beim Opfer vgl. FLESS (1995) 51.

49. IKöln² 86–87 Nr. 73.

50. IKöln² 136–137 Nr. 140.

51. FLESS (1995) 111 Kat. 44 Taf. 12/2.

52. FRÖHLICH (1991) 285 Kat. L82 Abb. 4.

53. FRÖHLICH (1991) 285–286 L86 Abb. 6.

54. LEHNER (1930) 11–12 Nr. 20 Taf. 10/3.

55. SCHRAUDOLPH (1993) 232 Kat. L 115 Taf. 36.

56. HIMMELMANN (1997) 60.

57. Eine vorläufige Liste bei YEO & BAUCHHENS (1990) 135–137.

58. Sehr niedrig auf dem Kölner Stein ESPÉRANDIEU (1922) Nr. 6430; YEO & BAUCHHENS (1990) 135 Nr. 3.

59. Z. B. bei dem *Mercurius*altar aus Borheim-Sechtem YEO & BAUCHHENS (1990) 128 Abb. 2.

60. LEHNER (1918) 189 Nr. 499; LEHNER (1919) 122 Nr. 9 Taf. 23/8.

61. Zum ‚Totenmahl‘ vgl. NOELKE (1998).

Wahrscheinlicher ist eine andere Erklärung. Sie bindet das Bild ebenfalls in die Opferhandlungen im Heiligtum ein: Neben dem großen Brandaltar, auf dem die der Gottheit gehörenden Teile des Opfertieres verbrannt wurden, und dem kleinen tragbaren Altärchen (*focus*) für das Voropfer gab es in antiken Heiligtümern auch Opfertische: Tische, die im Inneren des Tempels stehen konnten und auf denen Opfergaben niedergelegt wurden, die nicht verbrannt werden sollten, die, wenn es sich um Flüssigkeiten handelte, auch in Kannen und Bechern dort der Gottheit dargeboten wurden.

Auch diese Bilder sind wohl als Hinweis darauf zu verstehen, dass die Stifter der Altäre den Göttern gegenüber ihre Pflichten korrekt erfüllt haben.

Der knappe Überblick über die vier Nebenseitenmotive auf Weihaltären macht deutlich, dass diese Bilder verschiedene Aussagen machen können. Sie können das in einem Symbol ausdrücken, was die Verehrer sich von der Gottheit erhoffen, sie können den Altar als einen heiligen, der Gottheit geweihten Gegenstand bezeichnen und sie können zusätzlich zu dem Weihaltar selbst den Betrachtern verdeutlichen, dass der Stifter seine Verpflichtungen gegenüber den Göttern *pie* erfüllt hat. Sehr selten werden dagegen in Niedergermanien auf den Nebenseiten von Altären lediglich Opfergeräte⁶² dargestellt oder ein Attribut der Gottheit, die in der Inschrift der Vorderseite genannt ist⁶³. Beides ist z. B. in Obergermanien deutlich häufiger.

Wichtig ist aber auch: Die hier betrachteten Motive haben ihren Ursprung in der religiösen Kunst Roms und Italiens der frühen Kaiserzeit. Sie kommen im ersten Jahrhundert nach Christus an den Rhein und werden hier, in Niedergermanien, in einer Vielfalt und Häufigkeit verwendet wie in keiner anderen der Nordwestprovinzen.

Bibliographie

- ALFÖLDI (1973) Andreas, *Die zwei Lorbeerbäume des Augustus*, Bonn: Habelt 1973 (Antiquitas, Reihe 3, Bd. 14).
- BAUCHHENSS (1984) Gerhard, *Denkmäler des Iuppiterkultes aus Mainz und Umgebung*, Mainz: Habelt 1984 (CSIR Deutschland II,3 Germania Superior).
- (1999) Altar für Mars Cicollus, in: Frank Günter ZEHNDER (Hg.), *Zeitwenden – Rückblick*. Ausstellungskatalog Bonn 1999/2000, Köln: Dumont 1999, 84–85.
- BEMMANN (1994) Katrin, *Füllhörner in klassischer und hellenistischer Zeit*, Frankfurt: Lang 1994 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 38 Archäologie Bd. 51).
- (1997) Cornu Copiae, LIMC VIII, 1997, 551–552.
- BOETZKES (1921) Franz, *Kerykeion* 1, RE XI (1921) 330–342.
- CLAUSS (1976) Manfred, Neue Inschriften im Rheinischen Landesmuseum Bonn, in: *Epigraphische Studien* 11, Bonn: Habelt 1976, 1–39.
- DE BERNARDO STEMPEL (2004) Patrizia, Nehalen(n)ia, das Salz und das Meer, *Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie* 139 (2004) 181–193.
- DRAEGER (1994) Olaf, *Religionem significare. Studien zu reich verzierten römischen Altären und Basen aus Marmor*, Mainz: von Zabern 1993 (Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung, Ergänzungsheft 33).
- ESPÉRANDIEU (1922) Émile, *Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine VIII: Gaule germanique (deuxième partie)*, Paris: Éd. du Comité des Travaux Historiques et Scientifiques 1922.
- (1925) *Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine IX: Gaule germanique (troisième partie) et supplément*, Paris: Éd. du Comité des Travaux Historiques et Scientifiques 1925.
- EUSKIRCHEN (1999) Marion, Matres/Matronae, DNP 7, 1999, 1028–1029.
- FINK (1970) Josef, *Der Mars Camulus-Stein in der Pfarrkirche zu Rindern. Römisches Denkmal und christlicher Altar*, Kevelaer: Butzon & Bercker 1970.
- FLESS (1995) Friederike, *Opferdiener und Kultmusiker auf stadtrömischen historischen Reliefs. Untersuchungen zur Ikonographie, Funktion und Benennung*, Mainz: von Zabern 1995.
- FRÖHLICH (1991) Thomas, *Lararien- und Fassadenbilder in den Vesuvstädten. Untersuchungen zur ‚volkstümlichen‘ pompejanischen Malerei*, Mainz: von Zabern 1991 (Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung, Ergänzungsheft 32).
- HALM-TISSERAND (1997) Monique & SIEBERT Gérard, *Kerykeion*, LIMC VIII, 1997, 728–730.
- HIMMELMANN (1997) Nikolaus, *Tieropfer in der griechischen Kunst*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1997 (Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Geisteswissenschaften, Vorträge G 349).
- HORN (1970) Heinz Günther, Eine Weihung für Hercules Magusanus aus Bonn, mit einem Nachtrag von Henning WREDE. *Bonner Jahrbücher* 170, 1970, 233–251.
- (1987) Bilddenkmäler des Matronenkultes im Ubiergebiet, in: Gerhard BAUCHHENSS & Günter NEUMANN (Hgg.), *Matronen und verwandte Gottheiten*, Köln/

62. Z. B. Altar der Matronae Aufaniae von der Bonner Stiftskirche LEHNER (1918) 144 Nr. 317.

63. Z. B. die Keule auf der linken Seite eines Hercules-Magusanus-Altars aus Bonn: HORN (1970) 245 Abb. 11.

- Bonn: Rheinland-Verlag 1987, 31–54 (Beihefte Bonner Jahrbücher 44).
- IKöln² = Brigitte & Hartmut GALSTERER, *Die römischen Steininschriften aus Köln*, Mainz: von Zabern 2010 (Kölner Forschungen 10).
- KRAUS (1984) Theodor, *Das römische Weltreich. Propyläen Kunstgeschichte II*, Berlin: Propyläen-Verlag 1984.
- LEHNER (1918) Hans, *Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn*, Bonn: Cohen 1918.
- (1919) Der Tempelbezirk der Matronae Vacallinae bei Pesch, Bonner Jahrbücher 125, 1919, 74–162.
- (1930) Römische Steindenkmäler von der Bonner Münsterkirche, Bonner Jahrbücher 135, 1930, 1–48.
- NOELKE (1998) Peter, Grabreliefs mit Mahldarstellung in den germanisch-gallischen Provinzen. Soziale und religiöse Aspekte, in: Peter FASOLD (Hg.), *Bestattungssitte und kulturelle Identität. Grabanlagen und Grabbeigaben der frühen römischen Kaiserzeit in Italien und den Nordwest-Provinzen*. Kolloquium Xanten 16. bis 18. Februar 1995, Köln: Rheinland-Verlag 1998, 399–418 (Xantener Berichte. Grabung, Forschung, Präsentation 7).
- OBLADEN-KAUDER (2004) Julia, Ein Tempel für Vagdavercustis?, in: Harald KOSCHIK (Hg.), *Archäologie im Rheinland 2003*, Stuttgart: Konrad Theiss 2004, 79–80.
- R[ADNOTI]-ALFÖLDI (1999) Maria, *Bild und Bildersprache der römischen Kaiser*, Mainz: von Zabern 1999 (Kulturgeschichte der antiken Welt 81).
- RAUSA (1997) Federico, Fortuna, LIMC VIII, 1997, 125–141.
- RÜGER (1981) Christoph B., Vindex cum inermi provincia? Zu einer weiteren neronischen Marsinschrift vom Rhein, Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 43, 1981, 329–335.
- (1983) Römische Inschriftenfunde aus dem Rheinland 1978–1982, in: *Epigraphische Studien 13*, Köln-Bonn: Rheinland-Verlag 1983, 111–162.
- SCHRAUDOLPH (1993) Ellen, *Römische Götterweihungen mit Reliefschmuck aus Italien*, Heidelberg: Verlag Archäologie und Geschichte 1993 (Archäologie und Geschichte 2).
- SIMEK (2006) Rudolf, *Lexikon der germanischen Mythologie*, Stuttgart: Kröner 2006 (Kröners Taschenausgabe 368).
- STOLL (1884–1886) Heinrich Wilhelm, Amaltheia 1, in: Wilhelm Heinrich ROSCHER, *Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie I 1*, Leipzig: Teubner 1884–1886, 262–265.
- STUART (2001) Petrus & BOGAERS Julianus E., *Nehalennia. Römische Steindenkmäler aus der Oosterschelde bei Colijnsplaat*, Leiden: Rijksmuseum van Oudheden 2001 (CSIR Nederland 2 = Collections of the National Museum of Antiquities at Leiden XI).
- WERNICKE (1894) Konrad, Amaltheia 1, RE I, 1894, 1721–1723.
- YEO (1990) Else & BAUCHHENS, Gerhard, Ein weiterer Mercuriusaltar aus Bornheim-Sechtem, Bonner Jahrbücher 190, 1990, 125–137.



Abb. 1: Weihaltar eines *magister calcariorum* für Minerva. Vorderseite und rechte Nebenseite mit aufgemaltem Füllhorn (Bad Münstereifel-Iversheim; © LVR-Landesmuseum Bonn, Th. Gerhards [links] und Verfasser [rechts]).



Abb. 2: Weihaltar für die Matronae Alusnehae, rechte Seite. Füllhorn mit Sphaira (Inden-Pier; © LVR-Landesmuseum Bonn).



Abb. 3: Weihaltar für die Matronae Octocannae, linke Seite. Füllhorn mit Sphaira und Ruder (Gripswald; © LVR-Landesmuseum Bonn).



Abb. 4: Links: Weihaltar für die Matronae Vacallinae, rechte Seite. Lorbeerbaum (Pesch; © LVR-Landesmuseum Bonn). – Rechts: Weihaltar für die Matronae Aufaniae, rechte Seite. Lorbeerbaum (Bonn; © LVR-Landesmuseum Bonn).





Abb. 5: Links: Weihaltar für die Matronae Aufaniae, linke Seite. Lorbeerbaum (Bonn; © LVR-Landesmuseum Bonn). – Rechts: Weihaltar für die Gabinae, linke Seite. Lorbeerbaum (Bornheim-Buschdorf; © LVR-Landesmuseum Bonn).



Abb. 6: Weihaltar für Iuppiter Conservator. Opferdiener mit Schweinchen und *acerra* (Xanten; © LVR-Landesmuseum Bonn).



Abb. 7: Weihaltar für die Matronae Gesahenae, linke Seite. Opferdiener mit Kanne und Griffschale (Titz-Rödingen; © LVR-Landesmuseum Bonn).



Abb. 8: Altar für die Matronae Veteranae. Links Opferdienerin mit Kanne und Griffschale, rechts Opferdiener mit Girlande (Nideggen-Embken; © LVR-Landesmuseum Bonn).



Abb. 9: Weihaltäre für die Matronae Aufaniae, jeweils rechte Seite. Links: Opferdienerin mit Girlande und Fruchtschale (Bonn; © Verfasser). – Rechts: Opferdiener mit Fruchtschale und Traube (Bonn; © LVR-Landesmuseum Bonn).



Abb. 10: Weihaltar für die Matronae Aufaniae. Nebenseiten mit verheirateter Frau und Mädchen (Bonn; © LVR-Landesmuseum Bonn).



Abb. 11: Weihaltar für die Matronae Aufaniae, linke Seite. Oben Opferdienerin mit kleiner Fruchtschale, unten Opferdiener mit einem Schwein auf dem Rücken (Bonn; © LVR-Landesmuseum Bonn).



Abb. 12: Links: Weihaltar für die Matronae Arvagastae, linke Seite. Tischchen mit Gefäßen und Schweinekopf (Vettweiss-Müddersheim; © LVR-Landesmuseum Bonn). Rechts: Weihaltar für die Matronae Vesuniahenae, rechte Seite. Tischchen mit Gefäß und Früchten (Vettweiss; © LVR-Landesmuseum Bonn).



Abb. 13: Relieffragment mit den Resten eines Tischchens (Pesch;
© LVR-Landesmuseum Bonn).

